Besuchern des Schlosses Mergentheim, wo sie aufbewahrt sind, vielfaches Interesse dar. Seine hinterlassene Bibliothek und viele Mappen mit den werthvollsten Zeichnungen ausgestattet, sowie die zahlreichen Manuscripte des Verewigten verdienen sicher auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Hoffen wir, dass alle diese Schätze unserem engeren Vaterland erhalten werden!

Herzog Paul war ein stattlicher, eben so liebenswürdiger als vielseitig gebildeter und kenntnissreicher Mann, dessen Freundlichkeit und Wohlwollen nicht allein näherstehende Freunde und Bekannte, sondern auch Fremde und Nothleidende zu geniessen hatten. So traf er z. B. auf seiner letzten Reise über den Isthmus einen jungen Landsmann, welcher aus Californien zurückkehrend, nicht nur alle seine Habseligkeiten, sondern auch seine Gesundheit eingeüsst hatte. Kaum war der Herzog davon in Kenntniss gesetzt, so suchte er den Kranken auf, verschaffte demselben die nöthige Pflege und verliess ihn nicht eher, bis er ihn hergestellt sah und mit Mitteln für seine Weiterreise versehen hatte. Sein Name wird in den Jahrbüchern der Naturwissenschaften und der Länder- und Völkerkunde stets unvergessen bleiben.

Nekrolog des Oberfinanzraths v. Nördlinger, vorgetragen von Finanzrath Dr. Zeller.

Meine Herren! Bald ist ein Jahr vorüber seit aus unserer Mitte der Nestor dieses Vereins geschieden ist, ein Mann, der wie jener alte Grieche nicht bloss drei Menschenalter durchlebte, sondern auch bis tief in das dritte hinein eine körperliche und geistige Frische bewahrt hat, um die manche Jüngeren ihn beneiden mochten. Die eigenthümliche Art, wie sein Talent unter gedrückten äusseren Verhältnissen sich Bahn gebrochen und die vielseitige Thätigkeit, womit er viele Jahre lang in verschiedenen Berufszweigen gewirkt hat, werden es rechtfertigen, wenn ich mir erlaube, Ihnen aus seinem Lebenslauf nach den veröffentlichten Nekrologen und seinen von der Familie des Entschlafenen mir freundlich mitgetheilten eigenen Aufzeichnungen Einiges vorzutragen.

Am 28. September 1771 wurde dem Bortenmacher Christoph Friedrich Nördlinger in Pfullingen sein erstes Kind, Julius Simon,

geboren, mit dem er im folgenden Jahr, um besseren Fortkommens willen, nach Tübingen übersiedelte. Der Knabe, durch Fleiss und Talent ausgezeichnet, war in allen Klassen der lateinischen Schule, die er besuchte, fast immer der Erste und konnte als eine Seltenheit von sich rühmen, dass er ganze Jahreskurse ohne Anwendung des damals vorherrschenden hölzernen Zuchtmittels durchlaufen habe. Der dem hervorragenden Schüler sehr gewogene Rector Schmid suchte zu bewirken, dass sein Vater ihn studiren lasse; indessen hatte der Junge selbst keine Lust dazu, weil ihm bei den beschränkten Mitteln seiner Eltern nur das durch die unentgeltliche Verpflegung in den Seminarien erleichterte Studium der Theologie, das ihm nicht zusagte, in Aussicht stand. Er wurde nun im Alter von 14 Jahren als Bortenmacher-Lehrling bei seinem Vater eingeschrieben. Allein das Handwerk, obgleich er es mit Fleiss und Gründlichkeit erlernte, befriedigte ihn nicht. Er hatte besondere Anlage zum Zeichnen und zur Mathematik. In jenem bildete er sich weniger durch den dürftigen Unterricht, den er um 2 — 3 kr. für die Stunde erhielt, als durch gemeinschaftliche Uebung mit einigen strebsamen Freunden aus, zu denen gewöhnlich die Sonntags-Nachmittage verwendet wurden, während Vormittags anstrengende Spaziergänge den Grund zu der kräftigen Körperbeschaffenheit legten, durch welche der in den Knabenjahren eher schwächliche und viel von Kinderkrankheiten heimgesuchte Mann später sich auszeichnete. Mathematische Studien trieb Nördlinger theils in seiner Dachkammer bei Mondschein, theils während er am Stuhl arbeitete; denn er hatte sich angewöhnt, neben der Webarbeit Bücher zu lesen. Treulich stand ihm hiebei sein Freund Buzengeiger, nachher Professor der Mathematik in Freiburg, zur Seite. Der Hang zur Malerei veranlasste in Nördlinger den Wunsch, in die hohe Karlsschule aufgenommen zu werden; als er aber einst seinen Vater wie zufällig fragte, was wohl geschehen könnte, wenn ein junger Mensch persönlich den Herzog um Aufnahme bäte und ihm die Antwort wurde: „wenn er so gross wäre, wie du, könnte er wohl in die Legion (die damalige Leibgarde) gesteckt werden,“ vergingen ihm alle derartige Gedanken.

Vom 17. Jahr an wurde Nördlinger von seinem Vater von Zeit

zu Zeit auf Reisen geschickt, um Seidehandel zu treiben; im Jahr 1792 ging er als Geselle auf die Wanderschaft und arbeitete in Frankfurt, Mainz und Strassburg, wohin er, statt der Nationalkardie ein Sträusschen von blauen, rothen und weissen Blumen am Hut, unangefochten kam. Als Anhänger der Grundsätze der französischen Revolution besuchte er in Strassburg Abends fleissig den Jakobinerklub, zog auch für seinen Meister in dessen Nationalgardisten-Uniform auf die Wache. Aber bald empörte sich sein sittliches Gefühl und sein Verstand gegen die immer zügellosere Richtung der zur Herrschaft gelangten Jakobiner, und als nach der Absetzung des allgemein geachteten Maire Dieterich unwürdige Menschen in die Munizipalität gelangten, unter Anderen ein Schuster, über den ihm im Beiseyn von dessen Gesellen der Spott entfiel: „der Schusterkneipen werde sich schön neben der dreifarbigten Schärpe ausnehmen,“ fühlte er sich in Strassburg nicht mehr sicher und gelangte nicht ohne Gefahr, durch die Schweiz, 1793 wieder in die Heimath. Auf dieser Reise wurde ihm von einem Lieutenant, mit dem er zusammen reiste, und der seine durch den Zustand der Kasse begründete Vorliebe für frische Milch bemerkte, vergeblich zugeredet, Melker bei dessen Vater zu werden.

Durch Buzengeiger mit dem kirchenrätlichen Forstgeometer Zais bekannt gemacht, trat Nördlinger, der seine Lieblingsstudien, Zeichnen und Mathematik neben dem Handwerk nie vernachlässigt hatte, bald darauf bei diesem als Gehülfe ein, musste jedoch 1796 Soldat werden, wobei er aber auf Verwendung des Kirchenraths bedeutende Erleichterung im Dienst und endlich seinen Abschied erhielt. Von nun an arbeitete er 8 Jahre lang selbstständig und mit grossem Erfolg an der Vermessung und Kartirung der kirchenrätlichen Waldungen in verschiedenen Theilen des Landes, besonders in der Gegend von Heidenheim, wo er, längere Zeit in Königsbronn sich aufhaltend, sich mit den dortigen Hüttenwerken bekannt machte und daneben eifrig Mineralogie, Botanik, Entomologie und Chemie studirte. Durch eine für die Hüttenverwaltung gefertigte Arbeit über ein neues Cylindergebläse erregte er die Aufmerksamkeit des nachmaligen Ministers von Otto; eine Abhandlung über die Basaltfindlinge in der Gegend von Offenhausen veranlasste die na-

turforschende Gesellschaft in Schwaben, ihn zum correspondirenden Mitglied zu ernennen. Hauptsächlich aber bewirkten im Jahr 1804 eine nach der damals neuen Lehmann'schen Manier ausgeführte Terrainkarte der Gegend von Heidenheim, welche auf Befehl des Kurfürsten den Genieoffizieren zur Nachahmung zugestellt wurde und ein später in den Verhandlungen der Forstacademie zu Dreissigacker, welche den Verfasser zum Mitglied ernannte, gedruckter Aufsatz über Waldwerthsberechnung, dass ihm auf Antrag des Kirchenraths die Mittel zu einer wissenschaftlichen Reise auf Staatskosten gewährt wurden.

Auf dieser meistens zu Fuss und unter manchen Abenteuern und Entbehrungen ausgeführten Reise, welche vom August 1804 bis October 1806 dauerte, besuchte Nördlinger alle bedeutenderen Berg- und Hüttenwerke Deutschlands und Ungarns, hielt sich längere Zeit in den Forst-Instituten zu Tharand, Dreissigacker und Dillenburg, auch in Berlin und Göttingen auf, machte die Bekanntschaft der ausgezeichnetsten Gelehrten der damaligen Zeit und wurde als ein Mann, dessen Arbeiten bereits Aufmerksamkeit erregt hatten, überall mit einer Freundlichkeit aufgenommen, die er in seiner Bescheidenheit kaum gehörig zu benutzen verstand. Zu schüchtern z. B. um Humboldts Einladung zu einem Abschiedsbesuch zu folgen, erfuhr er erst später, dass derselbe bereits eine Anzahl Empfehlungsbriefe, mit denen er ihn versehen wollte, geschrieben hatte. Desto eifriger benützte er seine Reise zu mineralogischen, chemischen und botanischen Studien, machte mit seiner grossen Rüstigkeit und Ausdauer Excursionen nach allen Richtungen und brachte werthvolle Sammlungen und Notizen aller Art zusammen, wovon einige an die Regierung eingesandte und mit Beifall aufgenommene Abhandlungen zeugen. Doch fehlte es auch nicht an anderen Genüssen; z. B. während eines mehrwöchigen Aufenthalts in Eisenstadt in Ungarn, wo Nördlinger die unter Haydn's Direction stehende Kapelle des Fürsten Esterhazy bewunderte und mit dem Componisten Hummel gewöhnlich zusammen speiste. Während der Reise wurde er durch die Ernennung zum Professor der Kameralwissenschaften in Tübingen überrascht, welche aus Veranlassung eines Antrags des Kirchenraths auf weitere Reiseun-

terstützung am 6. August 1805 erfolgte. Bei der hohen Vorstellung, welche er als Autodidact sich von den wissenschaftlichen Erfordernissen zu einer solchen Stelle machte, glaubte er derselben nicht gewachsen zu sein, auch befürchtete er, sein früherer Beruf könnte seinem Wirken in Tübingen hinderlich sein und bat um Enthebung von der Professur, welcher anfangs abgewiesenen Bitte durch seine Ernennung zum Forst- und Bergrath den 17. März 1806 entsprochen wurde.

Im Jahr 1809, nach Ablehnung eines aus Eisenstadt erhaltenen Antrags in die Dienste des Fürsten Esterhazy zu treten, wurde er zum Oberöconomierath im landwirthschaftlichen Departement ernannt, behielt sich jedoch seine bisherige Stelle vor und wurde, nachdem er die Gestütswaiden zu Offenhausen und Marbach eingerichtet hatte, 1812 von der landwirthschaftlichen Stelle wieder enthoben. Während dieser drei Jahre war er gleichzeitig Oberöconomie-, Forst-, Berg-, Salinen- und Münzrath und hatte in fünf verschiedenen Collegien Dienste zu leisten. 1818 zum Oberfinanzrath ernannt, war er alleiniger Referent der Oberfinanzkammer in allen Forst-, Berg-, Hütten- und Salinen-Angelegenheiten und versah, nur in Forstsachen vom Jahr 1840 an durch einen zweiten Rath unterstützt, diese umfangreiche Stelle bis zu seinem 80. Jahre, indem er 1850 bei Auflösung der Oberfinanzkammer mit der Eigenschaft als Ehren-Vorsitzender der neu gebildeten Forstdirection in den Ruhestand trat. Doch nahm er auch nachher an den Sitzungen dieser Behörde sowohl, als auch der Centralstelle für die Landwirthschaft, deren Mitglied er seit 1847 war, häufig Theil und selbst, nachdem im Mai 1857 ein Schlaganfall seine Kräfte geschwächt hatte, erschien er noch von Zeit zu Zeit in den Sitzungen, bis zunehmende Altersschwäche ihm das Ausgehen verbot und er nach wiederholten apoplectischen Anfällen am 28. Juni 1860, fast 89 Jahre alt, sanft entschlief.

Von seiner vielseitigen Berufsthätigkeit sei es nur gestattet, die vielen durch ihn besorgten Waldankäufe, forstlichen Wirthschaftspläne, die Einrichtung der Scheiterholzflösserei auf dem Kocher, die nach seiner Anleitung ausgeführte Erbohrung des Steinsalzwerks Wilhelmglück, Bohrungen in den Bädern zu Wildbad und Teinach,

die Einrichtung der Köhlereien im Ellwanger Forst, die im Sternefelder Stubensandstein 1818 nicht ohne Erfolg vorgenommene Goldwascherei, anzuführen. Er bewirkte die Bildung einer Actiengesellschaft zur Bodenseedampfschiffahrt und besorgte 30 Jahre lang unentgeltlich alle technischen Geschäfte derselben; ihr 1824 in Betrieb gesetztes Dampfboot Wilhelm war das erste Dampfschiff in Deutschland. Er war Mitbegründer und bis zum Jahre 1840 Vorstand des hiesigen Kirchengesang-Vereins, Mitglied des Liederkranzes, des Kunstvereins, der Weinverbesserungsgesellschaft, des Griechenvereins etc. Auch unser Verein für vaterländische Naturkunde verdankt ihm, wenigstens indirect, die Auffindung mancher interessanter Pflanzen und Thiere, hauptsächlich aber die Aufbewahrung der Ergebnisse der unter seiner Leitung vorgenommenen Bohrungen, welche, nebst vielen interessanten naturwissenschaftlichen Notizen, von der Familie des Entschlafenen für unsere Sammlungen bestimmt sind.

Nördlinger erfreute sich nicht bloss einer guten Gesundheit, sondern er war auch gegen Strapazen ungewöhnlich abgehärtet. Noch im Alter von mehr als 70 Jahren konnte er Wochen und Monate lang Tag für Tag und bei jeder Witterung die anstrengendsten Märsche ausführen, angelaufene Flösschen halbentkleidet überschreitend und zu jeder Jahreszeit bei offenem Fenster schlafend. Bei den Forstvisitationen hatte mancher jüngere Förster nicht über das persönlich humane Benehmen des bejahrten Visitators, wohl aber über das Maass von körperlicher Anstrengung und Enthaltbarkeit, das er bei seinen Begleitern in Anspruch nahm, zu klagen. Wie sein Körper, so war auch sein Charakter zäh und fest, unbeugsam an dem für richtig Erkannten festhaltend, rückhaltslos und scharf entgegenstehende Meinungen bekämpfend. Neue Projecte eignete er sich nur nach der sorgfältigsten Prüfung an. Grosse Sorge machte ihm die unter den jüngeren Forstmännern nach und nach zur Geltung gekommene Ansicht über die Zulässigkeit von stärkeren Holzfällungen und liberalerer Behandlung der Wald-Ausstockungs-Gesuche, der er mit Entschiedenheit entgegentrat. „Ich würde mich gerne in den Ruhestand zurückziehen,“ sagte er mir vor etwa 15 Jahren, „aber es ist mir um meine Bäume.“ „Auf vorübergehend

wohlfeilere Holzpreise,“ prophezeite er zu Anfang des letzten Jahrzehends, „werde eine um so grössere Theuerung folgen,“ und diese Vorhersagung ist allerdings noch bei seinem Leben in Erfüllung gegangen.

Nördlinger war zweimal verheirathet. Aus der ersten Ehe überleben ihn eine verheirathete Tochter und drei Söhne, aus der zweiten eine Tochter. Die hervorragenden Eigenschaften des Vaters haben sich auf die Söhne gleichsam vertheilt, indem der Eine im Gebiet der bildenden Kunst, der Zweite im Forstfach, der Dritte als Eisenbahn-Techniker, dem Namen ihres Vaters Ehre machen.

V o r t r ä g e.

I. Kunstgärtner A. Hvass theilte seine Erfahrungen über das Wachsthum der *Wellingtonia gigantea* mit und zeigte an schönen Exemplaren, wie die aus Samen gezogenen Pflanzen einen stärkeren und regelmässigeren Wuchs haben, als die, welche durch Stecklinge vermehrt werden. Diese Pflanze verdient nach seiner Ueberzeugung die grösste Aufmerksamkeit von Seiten der Forstwirthschaft, da es ausser Zweifel sei, dass sie in unserm Klima im Freien ausdauere. Die Kultur ist äusserst einfach und ganz den übrigen Coniferen analog; nur ist zu bezweifeln, ob der Samen im Freien keimen wird. Allein selbst wenn die erste Anzucht in Frühbeeten geschehen müsste, wie diess bis heute der Fall war, so lohnt es doch, dieselbe im grösseren Massstabe vorzunehmen, weil für die Bestockung einer bedeutenden Fläche verhältnissmässig sehr wenige Pflanzen erforderlich sind und man so lange bis sie gehörig erstarkt den übrigen Raum für andere Kulturen benützen kann. Ausserdem wächst der Baum rascher als alle übrigen Coniferen und muss demzufolge auch bald einen Ertrag gewähren. — Er richtet die dringende Aufforderung an sämtliche Förster des Landes, unverweilt diesen für die künftigen Generationen so nützlichen Baum in unsern Wäldern zu pflanzen.

II. Oberstudienrath Dr. v. Kurr sprach über den sogenannten Muschelkalk, welcher in Ostindien beim Betelkauen verwendet wird.